

Liberalismus ist Rassismus

12. Februar 2025 | Constantin von Hoffmeister

Der Liberalismus, diese selbstgefällige Doktrin der Moderne, trägt die Maske der Toleranz, während er die Wurzeln der Zivilisationen zerreißt. Die Welt, die unsere Vorfahren Stein für Stein aufgebaut haben, zerbricht nun unter dem Gewicht ihrer eigenen Widersprüche. Identität ist keine Fußnote in der Geschichte – sie ist das Fundament der Völker, das heilige Erbe derer, die vor uns kamen. Die amerikanischen Denker Madison Grant und Lothrop Stoddard haben das verstanden. Sie predigten nicht die Spaltung. Sie traten für die Bewahrung ein. Sie strebten nicht nach Vorherrschaft. Sie schtzten die Kontinuität. Sie waren keine Schurken. Sie waren Hüter einer Wahrheit, die heute unter den Trümmern des liberalen Verfalls begraben liegt. Wie Hamlet, der in den Abgrund starrt, zögerte der Westen, zweifelte an sich selbst, während diejenigen, die es besser wussten, beiseite geschoben wurden. Die tragische Schwäche des Liberalismus – seine Arroganz – wurde zu seinem langsamen Gift.

Der Kolonialismus war der große Widerspruch. Er dehnte den westlichen Einfluss aus und zersetzte gleichzeitig den Kern des Westens selbst. Die Imperien breiteten sich aus und eroberten fremde Länder, doch dabei verzehrten sie auch ihr eigenes Selbstverständnis. Die Briten und Franzosen versuchten, die Welt nach ihrem Bilde zu formen, vergaßen aber, das Herz ihrer eigenen Zivilisationen zu schtzen. Prospero in *Der Sturm* versuchte, Wissen und Ordnung in eine fremde Welt zu bringen, doch er erlitt dabei Schiffbruch, wurde verbannt und konnte nicht mehr nach Hause zurückkehren. Die Amerikaner, die sich immer weiter ausbreiteten und an das „Manifest Destiny“ („offenkundige Bestimmung“) glaubten, ignorierten die Warnungen der Weisen. Sie setzten auf Wachstum ohne Gleichgewicht, auf ein Imperium ohne Selbstbeobachtung. Die Vergangenheit wurde vergessen, die Lektionen ignoriert. Das Zeitalter der Expansion wurde zum Zeitalter der Erosion.

Stoddards *The Rising Tide of Color*, Grants *The Passing of the Great Race* – keine Waffen des Hasses, sondern Warnungen vor dem Untergang. Sie riefen nicht zur Ausgrenzung auf. Sie forderten Respekt: Respekt für die Grenzen zwischen den Völkern, für das Recht jeder Kultur, zu ihren eigenen Bedingungen zu existieren und zu gedeihen. Das Einwanderungsgesetz von 1924 in den USA war kein Akt der Bosheit. Es war ein Akt der Selbsterhaltung, eine Anerkennung der Tatsache, dass die Welt keine formlose Masse ist, sondern eine Matrix verschiedener Völker, jedes mit seinem eigenen Schicksal. Doch der Liberalismus mit seinem fieberhaften Marsch in Richtung Homogenisierung hat dieses Gleichgewicht zerstört. Wie König Lear, der sein Reich unter denen aufteilte, die nur danach trachteten, es zu benutzen und auszubeuten, hat der Westen sein Erbe verschenkt und sich selbst für gerecht gehalten, während er blind in die Vergessenheit lief.

Die rationale Welt – der geordnete, aufstrebende Westen – starb nicht im Kampf. Sie ging in der Kapitulation unter. Sie kapitulierte vor Schuldgefühlen, Selbstzweifeln und der Illusion, man könne die Geschichte auslöschen, ohne sich selbst auszulöschen. Der liberale Westen von heute sieht diejenigen, die sich der Assimilation verweigern, als Hindernisse, als Bedrohung. Doch es sind dieje-

nigen, die standhaft bleiben, die sich erinnern, die ihre Wurzeln ehren, die lebendig bleiben. Rom stand jahrhundertlang, aber als es seine Traditionen aufgab und sich von Außenstehenden regieren ließ, die kein Interesse an seinem Überleben hatten, ging es unter. Sich gegen die Invasion zu wehren, ist heute ein Verbrechen. Darauf zu bestehen, dass Identität wichtig ist, wird als gefährlich gebrandmarkt. Aber was ist gefährlicher, als zu vergessen, wer man ist?

Revolutionen geschehen nicht zufällig. Die so genannten „Aufstände“, die Farbrevolutionen, die Regimewechsel – nichts davon ist organisch. Die Ukraine, der Nahe Osten – einst starke Kulturen, die nun zu Schlachtfeldern für Kräfte werden, die sich ihrer Kontrolle entziehen. Und wenn die Ideologie versagt, dann kommen die Bomben. Irak, Libyen, Syrien – Nationen, die unter dem Deckmantel der Befreiung auseinandergerissen wurden. Die alte Ordnung wird demontiert und hinterlässt nur noch Asche. Wie Brutus, der die Ermordung Cäsars rationalisiert, predigt der Liberalismus Freiheit, während er den Dolch schwingt. Er spricht in edlen Tönen, hinterlässt aber nur Chaos. Der Westen spricht von Demokratie und leugnet gleichzeitig die Souveränität der anderen. Er verkündet „Menschenrechte“, während er das Recht der Völker, als sie selbst zu existieren, zunichte macht.

Die Woke-Ideologie, das uneheliche Kind des Liberalismus, tut so, als ginge es um Gerechtigkeit, während sie diejenigen verschlingt, die die Welt, in der sie lebt, aufgebaut haben. Sie erhebt nicht. Sie löscht aus. Sie schützt nicht. Sie löst sich auf. König Lear kannte die Paranoia. Er hatte nicht unrecht: Verrat kommt von innen. Diejenigen, die dieses Dogma ablehnen – seien es Nationen, Kulturen oder Einzelpersonen –, werden ausgestoßen, verbannt, zum Schweigen gebracht. Aber das Exil ist nicht das Ende. Es ist der Raum vor der Rückkehr, der Moment vor der Wiedergeburt. Der Sturm mag wüten. Er wird vorübergehen. Was bleiben wird, sind diejenigen, die sich geweigert haben, in die Knie zu gehen.

Die Strukturen, die einst Identität und Kontinuität gewährleisteten, wurden umgeschrieben. Der Instinkt, etwas zu bewahren, ist geblieben, auch wenn er beschämt, unterdrückt oder in verrückter Rhetorik ertränkt wird. Die heutige globale Ordnung regiert nicht durch Stärke, sondern durch Finanzketten, Verträge und Illusionen. Hamlets Claudius hat nicht mit dem Schwert getötet. Er mordete mit Gift, mit Flüstern, mit Täuschung. Und so macht es auch der Liberalismus, der die Identität nicht mit Gewalt, sondern mit Manipulation auflöst. Er verbrennt keine Bücher. Er schreibt sie um. Er zerstört nicht die Geschichte. Er erzählt sie neu, sorgfältig und selektiv.

***Der Westen war einst eine Heimat. Jetzt ist er ein Marktplatz,
auf dem alles, sogar seine Seele, zum Verkauf steht.***

Bei dem globalen Projekt des Liberalismus geht es nicht um Einheit. Es geht um Uniformität. Er feiert die Vielfalt nicht. Er fürchtet sie. Er schätzt die Unterschiede nicht. Er zermalmt sie. Sie will eine Welt, einen Weg, ein Modell der Existenz. Aber die Welt braucht keine singuläre Ordnung. Die Welt braucht den Ethnopluralismus, das Recht aller Völker auf ihren eigenen Weg. Der Westen sollte sich der Welt nicht aufdrängen, so wie sich die Welt dem Westen nicht aufdrängen sollte. Jede Zivilisation soll ihren eigenen Weg gehen. Coriolanus verweigerte die Unterwerfung und wurde verstoßen. Wenn der Westen nicht aufwacht, wird er das gleiche Schicksal erleiden. Als etwas Eigenes zu existieren, ist heute der größte Akt des Trotzes.

Der Mythos des Fortschritts hält sich, weil er sorgfältig bearbeitet wird. Die liberale Welt erinnert sich an ihre Siege und vergisst ihre Misserfolge. Sie spricht von Freiheit und baut gleichzeitig Ketten. Richard III., der gerissene Betrüger, hüllte sich in Tugendhaftigkeit, bis der richtige Moment gekommen war, um die Macht zu ergreifen. Das tut auch der Liberalismus, der lächelnd die Geschichte auslöscht und die Realität umschreibt. Er ist weder den Menschen noch der Kultur noch irgendetwas anderem als seiner eigenen Expansion wirklich verpflichtet. Er fragt nicht, was richtig ist. Er fragt, was nützlich ist.

Liberalismus ist Rassismus, die glatte, unternehmerische Art, die Art, die sich selbst als Fortschritt verkauft, während sie ganze Kulturen ausweidet wie ein Metzger, der Fleisch zerhackt. Er zelebriert keine Unterschiede. Er verschlingt sie, verschlingt ganze Zivilisationen und spuckt uniforme Plastikklone aus, die zum selben toten Trommelschlag von „Freiheit“ und „Demokratie“ marschieren. Sie fragt nicht, ob ein Volk seine Lebensweise bewahren will. Er sagt ihm, dass es rückständig ist, wenn es es versucht.

Der Liberalismus ist der in Tugendsignale gehüllte Kolonisator, der Missionar mit dem Heiligenschein des Dollarzeichens, der aalglatte Verkäufer, der eine Welt propagiert, in der alles gleich aussieht, gleich klingt und gleich denkt. Er baut Einkaufszentren auf heiligem Boden und nennt es Modernisierung. Er ersetzt Sprachen durch Slogans, Traditionen durch Trends. Er tötet die Vielfalt im Namen der „Integration“. Und das Schlimmste daran? Er nennt sich selbst anti-rassistisch, während er genau die Identitäten auslöscht, die er vorgibt, zu fördern.

Um den Kreislauf zu durchbrechen, muss man die Illusion durchschauen. Der Liberalismus ist keine Erlösung. Er ist Unterwerfung. Er gewährt keine Freiheit. Er bietet einen vergoldeten Käfig. Ihn abzulehnen bedeutet nicht, sich zurückzuentwickeln, sondern zu fordern, dass die Identität zählt.

Der Westen ist kein abstraktes Konzept, kein Bündel von Politiken. Er ist eine lebendige Sache, eine Linie, ein Erbe. Macbeth erkannte in seinem letzten Atemzug die Wahrheit: Alle seine Eroberungen, alle seine Verbrechen waren umsonst. Auch der Westen muss aufwachen, bevor es zu spät ist, bevor seine eigene Tragödie zu Ende geschrieben ist. Doch noch ist Zeit. Zeit, sich zu erinnern. Zeit für den Wiederaufbau. Zeit, das Imperium abzulehnen, die Identität anzunehmen und vorwärts zu gehen – nicht als Eroberer. Sondern als Bewahrer von etwas, das es wert ist, gerettet zu werden.